

Fundstückpräsentationen der Gedenkstätte Buchenwald – wie die Dinge Geschichte/n erzählen

von Maren Sendrowski

Es gibt Massen von Fundstücken, die zur Museologischen Sammlung der Gedenkstätte Buchenwald gehören, die sich im Depot befinden, das aber nicht per se öffentlich zugänglich ist. Das Konzentrationslager Buchenwald war am Ende des Krieges das Größte im „Deutschen Reich“. Insgesamt 250.000 Menschen waren dort und in 136 Außenlagern inhaftiert. Über 56.000 Menschen starben an Folter, medizinischen Experimenten und Auszehrung.

Die Gedenkstätte präsentiert keine Berge von Fundstücken der KZ-Häftlinge im Museum. Man sieht, sobald man das Lagertor passiert Massen an grauen Steinen. Der ganze Boden des ehemaligen Konzentrationslagers ist mit einer dicken Schicht grauer, rauer Steine belegt. Hier herrscht eine kalte Leere, Weite. Die Menschenmassen, die dort gequält und ermordet wurden, sind nicht da. Sie sind abwesend, haben aber ihre Spuren hinterlassen:

Die Fundstücke auf der Gedenkstätte Buchenwald erzählen von Menschen...

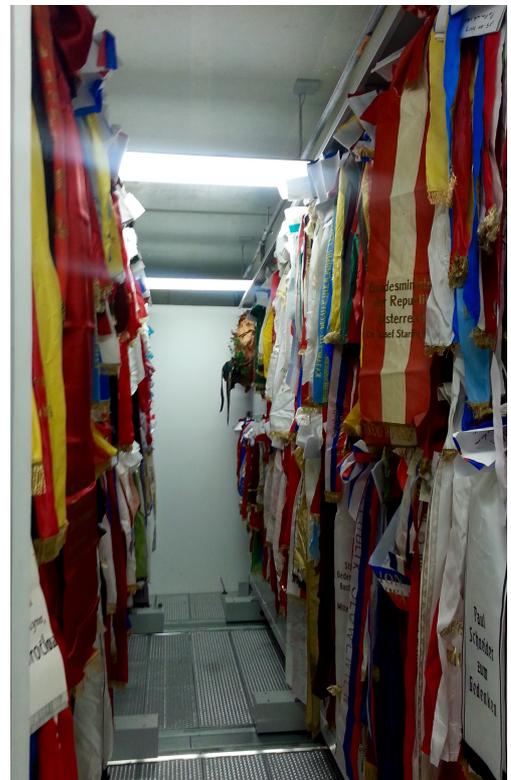


Abb. 1: Gesammelte Kranzschleifen im Depot der Gedenkstätte Buchenwald
Foto: Maren Sendrowski; Gedenkstätte Buchenwald

Das Verhältnis von Masse, Einzelstück und Präsentation der Ausstellungsstücke auf der Gedenkstätte Buchenwald¹

Die Gedenkstätte Buchenwald präsentiert keine Berge von Fundstücken der KZ-Häftlinge. Die Objekte von den Häftlingen befinden sich in großen Mengen verborgen im Depot der Museologischen Sammlung, die aber nur bei Anmeldung für Interessierte zu betrachten sind. Diese vielen Dinge im Verborgenen, die einst Häftlinge besaßen, wie Kleider, Käämme, Schuhe und Schüsseln, befinden sich gesichert im Depot. Sie werden gepflegt und geordnet und aneinander gereiht in den Regalen aufbewahrt. Aber in den Ausstellungen der gesamten Anlage, der Effektenkammer oder im Speziallager Nr. 2 werden nur einzelne, wenige Objekte gezeigt. Die Gedenkstätte präsentiert keine Berge von Schuhen, Kleidern, Knöpfen oder Bestecke von den tausenden Häftlingen, die an diesem Ort um ihr Leben kämpften – die Berge von ihren persönlichen Dingen hat man schon im Kopf, kennt man von Fotos oder aus der Literatur. Die Präsentation von ganzen Sammlungskonvoluten und von Objektverdichtungen ist zwar in vielen Gedenkstätten eine Art Zeigeparadigma, aber die Gedenkstätte Buchenwald geht explizit einen anderen Weg, nämlich den, der auch das Abwesende als Exponat begreift. Sie zeigt eine verdichtete ‚Objektpräsentation der Abwesenheit‘.

Nichtsdestotrotz steht im Zentrum eines jeden historischen Museums, und auch der Gedenkstattengestaltung in Buchenwald das Relikt.² Relikte sind bauliche Zeugnisse, Kunstwerke, Archivadokumente, Möbel, vor allem aber Fundstücke, die nach der Lagerauflösung gesichert und deponiert wurden. Sie sind also besonders eindringliche Beweise für das Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten und der Sowjets im Speziallager Nr. 2. Die meisten Relikte wurden nach der Befreiung durch die Amerikaner auf dem Lagergelände geborgen oder später durch archäologische Ausgrabungen zu Tage gefördert.³ Sie haben die Fähigkeit die historische Vorstellungskraft der BesucherInnen anzustoßen, durch ihre konkrete Dinglichkeit und Aura.

¹ Im Seminar von Frau Dr. Nina Wiedemeyer stand das Thema Schaudepot im Mittelpunkt. Schnell zeigte sich, dass dieses Thema in den Diskursen um Ausstellungspräsentationen in Gedenkstätten aktuell keine Rolle spielt. Dennoch reizen gerade die riesigen Mengen überlieferter und von der zeitgeschichtlichen Archäologie zu Tage beförderter KZ-Alltagsgegenstände zu einer Auseinandersetzung mit den sich speziell daraus ergebenden kuratorischen Möglichkeiten.

² Stein, H. (Hrsg.): Das Konzentrationslager Buchenwald. Eine Geschichte des Verbrechens. Konzeption für ein Historisches Museum zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald (Katalog zur Dauerausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald 1937 -1945), Weimar 1994, S. 6.

³ Hirte, R. Offene Befunde. Ausgrabungen in Buchenwald. Zeitgeschichte Archäologie und Erinnerungskultur, Braunschweig, 1999, S. 28.

Die konkrete Dinglichkeit – ein Relikt ist ein Ding, ist was es ist – aber es hat Zeugniskraft und referiert damit auf ein bestimmtes Thema, welches auf das Leben der Häftlinge im Alltag des Konzentrationslagers verweist. Beispiel: Ein Kamm ist ein Kamm, aber ein von Häftlingen selbst gemachter Kamm, sagt etwas über die Hygiene im Lageralltag aus. Wenn auf dem Kamm dazu eine Häftlingsnummer oder ein Name eingeritzt wäre, könnte der Kamm sogar noch eine weitere Aussage machen – zur Biografie einer Person.

Die Relikte sollen BesucherInnen durch ihre Aura⁴ beeindrucken sowie anregen tiefer ins Thema vorzudringen und auch die neben den Fundstücken präsentierten Erläuterungstexte und Dokumente zu lesen. Der Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora Volkhard Knigge traut den Fundstücken aufgrund der Aura eine weitere Fähigkeit zu, die Ebene der Vergewärtigung: „Die Aura tritt hinzu, ganz im benjaminischen Sinne. Die Aura ist auch sehr stark in dem Punkt, dass sie etwas zeitlich Entferntes auf einmal dinglich ganz nahe rückt und damit Zeit ins Beben bringt, Zeit ins Shiften bringt, auch gewissermaßen eine Brücke durch die Zeit und gegen die Zeit schlägt.“⁵

Der fragmentarische Charakter der Fundstücke regt einerseits die Fantasie an, andererseits die historische Vorstellungskraft durch die Fehlstellen des Abwesenden. Die Gefahr besteht dabei, ihnen eine potentiell unbegrenzte Aussagefähigkeit zu verleihen: „Und weil den Objekten ihr Kontext im Wesentlichen verloren gegangen ist, sind die Objekte gleichsam darauf angewiesen, dass diese eigene historische Vorstellungskraft mit ihnen in Beziehung tritt und das, was fehlt, versucht, ihnen gewissermaßen hinzuzubilden. Aber nicht durch Projektion, sondern durch Spurenentzifferung, durch Lesen, Verstehen wollen – und dazu muss man dann auch historisch viel wissen, was dieses Objekt gewissermaßen als Realie, als Sachbeweis der Verbrechen, als letzte Lebensspur, als ein Stück konkreter Überrest dieses Lagers und eines Menschen Schicksals in diesem Lager zum Aus-

⁴ Nach Benjamin besitzen Objekte Aura, weil sie einzigartig und von Dauer sind. Reproduzierte Kunstwerke hingegen haben keine Aura sind daher flüchtig und wiederholbar. (Benjamin, W.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt am Main, 1977, S. 16).

⁵ Interview mit Volkhard Knigge, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 81.

druck bringt.“⁶ Für den Kustos der Geschichte des KZ Buchenwald Harry Stein sind die Fundstücke der Gedenkstätte eine Spur – nicht nur für eine Situation, eine Sache, eine Geschichte, sondern eine, die zu einem Menschen führt.⁷

Fundstücke stehen im Mittelpunkt der Ausstellungspräsentationen der Gedenkstätte Buchenwald, sind aber als Exponate nicht denkbar ohne andere historische Belege, wie Dokumente und historische Fotografien aus Archiven. Darüber hinausreichend schaffen die Fundstücke eine Brücke zum ehemaligen Lagergelände, das ja selbst auch ein Exponat ist.⁸ Andersherum gehört zur Inszenierung der Fundstücke zwingend das Gelände, gewissermaßen als Rahmung und Kontext. Die gesamte Anlage mit den größeren Objekten draußen, beispielsweise die Goethe-Eiche, Gebäude und Plätze, verstärken die Aura der Fundstücke, weil sie selbst auratisch sind.

Die Museologische Sammlung im Kontext der Gedenkstätte

„Weil die Objekte stumm sind, brauchen sie einen Übersetzer, jemand, der sie zum Sprechen bringt“⁹ – und damit machen wir einen konkreten Sprung hinein in die Museologie und zur besonderen Institution Gedenkstätte, die in der Museumstypologie zu den Geschichtsmuseen gerechnet wird. Der Stiftungszweck der Gedenkstätte Buchenwald beinhaltet neben der Bewahrung der Orte zweier Lager(-phasen) als Ort der Trauer, des Gedenkens und der Erinnerung an die dort begangenen Verbrechen auch die Verpflichtung zur wissenschaftlich begründeten Gestaltung und öffentlichen Zugänglichmachung.¹⁰ Buchenwald ist also auch ein Ort des Lernens.

Die Geschichte wird sichtbar gemacht zum einen durch den authentischen Ort – denn sie befindet sich am historischen Ort des Verbrechens, zum anderen, durch die Zusammenarbeit von verschiede-

⁶ Interview mit Volkhard Knigge, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 81.

⁷ Interview mit Harry Stein, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 74.

⁸ Hirte, R., 1999 (wie Anm. 2), S. 58.

⁹ Interview mit Esther Shalev-Gerz, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 102.

¹⁰ Die Neukonzeption der Gedenkstätte Buchenwald, hg. v. der Stiftung Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau Dora, Weimar 2001, S. 20.

nen Wissenschaftsdisziplinen, ZeitzeugenInnen, PädagogenInnen und KünstlerInnen, die wissenschaftlich begründet den Ort gestalten und durch pädagogische Konzepte an der Vermittlung der Geschichte für verschiedene Zielgruppen arbeiten. Es gibt dazu einen Aktualitätsanspruch der historischen Forschung hinsichtlich neuer Methoden. Wie andere Gedenkstätten muss Buchenwald vielfältigen Erwartungen und Ansprüchen gerecht werden – der „Allgemeinheit als ‚memory bank‘ und als data-warehouse, als Erinnerungsspeicher und als Info-Selbstbedienungsladen“, dienen.¹¹ Neben der Museologischen Sammlung verfügt die Gedenkstätte über¹² ein Dokumenten-Archiv¹³ und ein Fotoarchiv mit ca. 10 000 historische Fotografien,¹⁴ einen Büchershop und eine Bibliothek.

Fundstücke zum Sprechen bringen

Um Fundstücke in der Ausstellung sprechen zu lassen, muss viel geleistet werden. Zunächst, nachdem sie geborgen, restauriert und inventarisiert sind, wird mit Hilfe der Historiographie ein „Rahmen für Konnotationen und die Einordnung der Objekte in den Entstehungs- und Bedeutungszusammenhang“ geschaffen.¹⁵ Die aus dieser Methode hervorgegangenen Objektgruppen sollen anhand der Gegenstände Aspekte der Geschichte des Konzentrationslagers erzählen. Dabei soll laut Ronald Hirte die Gruppeneinteilung „den Charakter des Fundortes verdeutlichen und ihn zeitlich und inhaltlich einschränken.“¹⁶ So teilte Hirte bei archäologischen Ausgrabungen auf der Halde II Fundstücke in insgesamt siebzehn Gruppen ein, anhand derer ein großes Stück Lagergeschichte mehr erzählt werden konnte und wichtige Hinweise auf den Lageralltag der

¹¹ Raffler, M.: Historische Museologie, in: Waidacher, F.: Museologie knapp gefasst, Wien, 2004, S. 272.

¹² Es handelt sich dabei um Realien aus vier verschiedenen Zeitschichten des Ortes: 1. Konzentrationslager Buchenwald und der Nationalsozialismus, 2. sowjetisches Speziallager Nr. 2 der Nachkriegszeit, 3. Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald DDR- Antifaschismus sowie 4. Gedenkstätte Buchenwald im wiedervereinigten Deutschland.

¹³ in dem sich Nachlässe von Überlebenden, Erinnerungsberichte, Unterlagen aus der SS-Verwaltung des Konzentrationslagers, Karten und Pläne, Unterlagen aus Nachkriegsprozessen, Akten zur Geschichte der Gedenkstätte und eine Zeitungsausschnittsammlung befinden.

¹⁴ Es handelt sich hierbei um Aufnahmen aus der Zeit der Konzentrationslager 1937-1945, Fotografien nach der Lagerbefreiung, nach der Auflösung des sowjetischen Speziallagers Nr. 2 1945-1950 sowie den DDR-Gedenkstätten 1945-1990 und der Neugestaltung ab 1990. Außerdem gibt es dort auch Teilarchive von einzelnen Fotografen und Nachlässe von Überlebenden der Lager.

¹⁵ Raffler, M., (wie Anm. 10) S. 273.

¹⁶ Hirte, R. 1999 (wie Anm. 2), S. 32.

Häftlinge gegeben werden konnten.¹⁷ Mehrfach Zuweisungen von Objekten zu den einzelnen Gruppen sind nicht ausgeschlossen, weil beispielsweise *Kämme* oder *Schüsseln* eingravierte Namen oder Häftlingsnummern, Symbole, Zeichen, Sprüche tragen, so dass solche Kämme beispielsweise nicht nur in der Begriffskategorie der Körperhygiene auftauchen, sondern auch in die Begriffskategorien *Internationalität, Namen, Frauen* passen. Aber auch andere Begriffskategorien wären für Kämme denkbar wie *Nummern, Kinder, Religion*. Hirte weiß „zu dem Objekt, zu dem Gegenstand selbst eine Geschichte zu erzählen, im besten Fall eine Biografie – das gelingt nicht oft, weil die meisten wirklich anonym bleiben als Gegenstände.“¹⁸ Denn die Erzählfähigkeit eines einzelnen Objektes zu einem Sachverhalt in der Lagergeschichte ist sehr unterschiedlich hinsichtlich der Informationsdichte, aber immer auch speziell, fragmentarisch, unendlich und endlich. Aber es gibt die Fundstücke, die viel erzählen, sagt Hirte: „Wir haben Gegenstände, an denen wir Menschen erzählen können, aus anderen Lagern stammend, ihre Wege nachvollziehen können“.¹⁹ AusstellungsmacherInnen suchen diejenigen Fundstücke für das Museum aus, „die Bedeutungszusammenhänge und Aussagen stellvertretend für viele andere Dinge“ zulassen, sie suchen „nach Bedeutung, die einen bereits erkannten Zusammenhang illustrieren“.²⁰

Fundstücke erzählen Menschen

Die Fundstücke der Gedenkstätte Buchenwald beginnen also zu Sprechen oder erhalten eine Stimme durch die Einordnung in Hirtes 17 Kategorien. Auch sie sind jedoch lediglich ein historiographisches Modell davon wie es gewesen sein könnte, im Lageralltag der Inhaftierten. Die KuratorenInnen fahnden nach den ‚Fundstücken mit Stimmen‘ für die Ausstellung: Aus dem vielen Essgeschirr, das sich in der Museologischen Sammlung befindet, werden besondere Becher, Näpfe, Schüsseln, Löffel und Messer ausgewählt, die von Menschen im Lager modifiziert wurden, d. h. die

¹⁷ hier die Einteilung der Fundstücke von Ronald Hirte in siebzehn Gruppen:

Lager, Internationalität, Lokalität, Arbeit, Medizin, Körperhygiene, Essen, Schmuck, Religion, Freizeit, Funktionshäftlinge, Frauen, Kinder, Nummern, Namen, Transport, Tod.

Hirte, R., 1999 (wie Anm. 2), S. 32 - 54.

¹⁸ Interview mit Ronald Hirte, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 89.

¹⁹ Interview mit Ronald Hirte, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 89.

²⁰ Hartwig, H.: Spurensicherung zwischen historischer und ästhetischer Praxis, o./ Gößwald, U. (Hrsg.): Experimente Heimatmuseum. Zu Theorie und Praxis regionaler Museumsarbeit, Marburg 1988, S. 101.

Gebrauchsspuren und Verschleißspuren tragen. Dieses einst von einem Menschen geschaffene und benutzte Relikt, wird entsprechend seiner Begriffskategorie mit passenden historischen Fotos und Dokumenten aus den Archiven der Gedenkstätte und einem aussagekräftigen Ort in der Ausstellung kombiniert. Durch weitere Informationen, wie Dokumente und Fotos, Zeichnungen, die ja auch Relikte der Lagergeschichte sind, verstärkt sich die Aura des Exponats – es beginnt zu sprechen. Es erzählt dann eine bedrückende Geschichte der Menschen aus dem Lageralltag.

Die ‚Stimmen‘ der Relikte an sich erzählen unterschiedlich lange, laute und intensive Geschichten des Konzentrationslagers. Es gibt Relikte, die beinahe ohne historische Quellenverweise im Geschichtsmuseum auskommen. Das sind in Buchenwald beispielsweise die Öfen im Krematorium. Sie sind ein direktes Zeichen und Symbol für Tod, welches direkt verstanden wird.

Aber es gibt auch solche, wie beispielsweise ein während der Lagergeschichte herausgebrochenes Stück Mauerstein. Es kann nicht ansatzweise so erschütternd und emotional aufgeladen den Besuchern die Geschichte vom Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten erzählen wie das Krematorium, die Öfen, der Appellplatz, die Fundamente der Baracken oder ganz kleine Relikte, wie ein Kamm, eine Schüssel mit persönlichen Gravuren, eine Brosche oder ein Kinderschuh mit menschlichen Gebrauchs- oder Verschleißspuren. Es gibt also unterschiedliche Qualitäten der Erzählfähigkeit und auratischen Aufgeladenheit.

Aber zurück zu den ausgestellten Fundstücken, die von Häftlingshänden gefertigt wurden: Es wurden für die Ausstellungen Gebrauchsgegenstände ausgewählt, die aus dem Fundus der BetrachterInnen stammen, beispielsweise Käämme, Schüsseln, Bügeleisen, Messer usw., da sie eine hohe Identifikation erzeugen.²¹ Wenn der ausgewählte Gegenstand dazu noch von einem Menschen modifiziert wurde und biografische Spuren eines ehemaligen Häftlings trägt – erzählt das Relikt ganz laut und eindringlich von den Nöten der Menschen im Lager.

Die Abwesenheit der Menschen und die einst von ihnen selbsthergestellten Alltagsgegenstände, die heute in den Geschichtsmuseen ausgestellt sind, berühren und erzeugen Fragen. „Ereignisse, die sinnlich sonst kaum greifbar würden, scheinen in ihnen wieder. Ihrem Charakter nach sind diese Fundstücke aber auch Sachzeugnisse für die Lagerwirklichkeit und Quellen, die historisch entziffert und entschlüsselt werden können. Mitunter verweisen sie auf Einzelschicksale oder auch auf

²¹ Vogel, F. F.: Vom Ausstellen und Zeigen. Das Handbuch der Exponatik., Köln, 2012, S. 27.

Häftlingstransporte und Arbeitskommandos, die mit dem KZ Buchenwald in Verbindung standen.“²²

Die Fundstücke die Menschen erzählen – am Beispiel aus der Ausstellung sowjetisches Speziallager Nr. 2 Buchenwald 1945-1950

Die Ausstellungen der Gedenkstätte Buchenwald, die sich in verschiedenen Gebäuden befinden, nehmen immer auch Bezug zum Außengelände, in dem sie sich befinden. Wenn man in einer Ausstellung aus den Fenstern guckt, sieht man andere Tatorte. Man ist mittendrin, man kann sich den Tatsachen der Gräueltaten der Nationalsozialisten und Sowjets nicht entziehen. Alle BesucherInnen, die das Lagertor passieren, werden emotional gepackt und gefangen genommen, weil es im Ausstellungskonzept der Gedenkstätte keine Distanzierungsmöglichkeit und ‚kein Außen‘ gibt.

Das 1997 errichtete Ausstellungsgebäude des sowjetischen Speziallager Nr. 2 befindet sich ganz unscheinbar und vom Lagerplatz her nicht einsehbar, hinter dem Kammergebäude. Der Flachbau, klar und sachlich in grauer Farbe erzählt von der Isoliertheit und Trostlosigkeit der Lagerinsassen. Vor dem Museum des Speziallagers Nr. 2 befindet sich das Gräberfeld, in denen Menschen liegen, die von den Sowjets gequält und im Wald verscharrt wurden. Man muss an dem Gräberfeld vorbei, wenn man in das Museum möchte.

Die Ausstellung selbst ist in vier übersichtliche Themengruppen eingeteilt: 1. Die Einrichtung der Speziallager in der sowjetischen Besatzungszone, 2. der Aufbau des sowjetischen Speziallager Nr. 2 Buchenwald, 3. die Lebensbedingungen im Lager, 4. die Auflösung der Speziallager – Das Zuchthaus Waldheim und die „Waldheimer Prozesse“.²³

²² Interview mit Volkhard Knigge, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 82.

²³ <http://www.buchenwald.de/77/>, Zugriff am 27.02.2016

Der Ausstellungsraum ist klar und sachlich strukturiert. Er wurde mit Stahlvitrienen, Stellwänden, Glas und Grautönen gestaltet. Zudem gibt es eine Medienwand, zwei Monitore, Besucherarbeitsplätze, ein Computerlexikon, Lesemappen, Plakate.²⁴

Es gibt dort viele Exponate zu entdecken: Dokumente, historische Fotografien, Zeitzeugenberichte, die unterschiedlich kombiniert an Stellwänden und in Tischvitrienen mit Stahlrahmen zu besichtigen sind. An der langen Wand, die parallel zum Gräberfeld verläuft, befinden sich aneinandergereiht 17 Vitrienen mit Biografien von Häftlingen. Sie sind gestaltet wie liegende Aktenordner, mit Schubladen, die sich aufziehen lassen. In ihnen erfährt man etwas über die „personelle Zusammensetzung“²⁵ der Inhaftierten. Die Reihe mit den Biografien wird an einer Stelle der Betonwand unterbrochen durch einen Fensterspalt, durch den das vor dem Museum befindliche Gräberfeld sichtbar wird. Dort liegt auch das *Totenbuch* aus.

Die anderen Stahlvitrienen, die sich im Raum nebeneinander und hintereinander gereiht befinden, sind nicht ausziehbar und beinhalten unter anderem Themen wie *Freizeit im Lager*, *Religiosität*, *Essen*. Um diese Themen dazustellen sind in einigen der Tischvitrienen Fundstücke ausgestellt, die vom Lageralltag der Häftlinge erzählen.

Der Blick der BetrachterInnen entdeckt als erstes das Objekt mit einer starken Aura – ein meist von Häftlingen selbsthergestellter Gegenstand. Er berührt und erzählt laut. Er regt BesucherInnen an, sich weiter zu diesem Thema zu informieren, indem die anderen Objekte zu Wort kommen – die ausgestellten Dokumente, Fotos oder Zeichnungen. Zusätzlich gibt es auch kurze Infotexte zu den Exponaten in den Vitrienen.

Die Tischvitrienen, die ausgewählte Fundstücke enthalten, sind thematisch nach den Begriffskategorien von Hirte geordnet. Die in der Ausstellung vorkommenden Gegenstände sind unten stehend durch Unterstreichung hervorgehoben.

Lager: Stacheldraht, Isolator, Schlüssel, Schlösser, Trillerpfeifen, Munition, Porzellan, Geschirr.

Essen: Porzellan, Löffel, Gabeln, Messer, Kellen, Teller, Näpfe, Schüsseln, Dosen, Büchsen, Kannen, Töpfe, Tassen, Becher, Flaschen, Deckel, Backformen, Brotwaage.

Religion: Kreuze, Davidsterne, Wanderikone, Anhänger.

²⁴ <http://www.buchenwald.de/77/>, Zugriff am 27.02.2016

²⁵ <http://www.buchenwald.de/77/>, Zugriff am 27.02.2016

Schmuck: Ringe, Siegelringe, Eheringe, Schmucksteine, Perlen, Gehänge, Broschen, Hufeisen, Stern, Anker, Anhänger, Haarspangen, Abzeichen, Anstecken, Namensschilder, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, uhrförmige Marke.

Freizeit: Rauchbedarf, Schreibsachen, Dominosteine, Gitarrenplättchen, Mundharmonika, Spielwürfel, Opernglas, Schachfiguren.

Tod: Totenbuch.

In der Tischvitrine zum Thema Essen zur Zeit des Speziallagers Nr. 2 befindet sich Essgeschirr: Ein Löffel, ein Becher mit eingravierten Initialen, ein Napf, mehrere selbstgemachte Messer aus Knochen und zwei Messer aus Stahl. Diese Fundstücke sind Relikte, die etwas über die Ernährung im Lager erzählen. Für Häftlinge waren sie überlebensnotwendig, um die tägliche Nahrungsaufnahme zu sichern. „Das war ja oftmals alles, was ein Häftling besessen hat und Sie müssen sich vorstellen: kein Essgeschirr – kein Essen. Und so hat man das sehr gut behütet, indem man seinen Namen eingraviert hat“,²⁶ sagt die Restauratoren der Gedenkstätte Buchenwald Rosemarie Garcia-Martinez, die sich seit 1993 thematisch damit beschäftigt. Für Harry Stein bedeuten diese Gravuren mehr als sein Eigentum zu markieren, denn „es ist eine Form von Einschreibung in die dingliche Realität der Lagerwelt.“²⁷

„Die Dinge der Häftlinge sind mir die liebsten Fundstücke, weil hinter jedem Fundstück ein Schicksal steht.“²⁸



Abb. 2: Tischvitrine zum Thema Essen im Speziallager Nr. 2 Foto: Maren Sendrowski; Gedenkstätte Buchenwald

²⁶ Interview mit Rosemarie Garcia-Martinez, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 97.

²⁷ Interview mit Harry Stein, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 78.

²⁸ Interview mit Rosemarie Garcia-Martinez, in: Shalev-Gerz, E.: MenschenDinge. The human aspects of objects, Weimar, 2006, S. 98.

Maren Sendrowski hat an der Universität Erfurt Kunst und Philosophie im Baccalaureus studiert, dann Freie Kunst an der Bauhaus-Universität bei Professor Norbert W. Hinterberger und Professor Liz Bachhuber. Sie ist Freischaffende Künstlerin und befindet sich im Masterstudiengang der Sammlungsbezogenen Wissens- und Kulturgeschichte an der Universität Erfurt.